



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1906

556 (29.11.1906) 2.Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-424504](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-424504)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Eingeliefert 20 Pf. monatlich,
durch die Post bei mal Post-
gebühren 2. 20 von Quartal.
Anzahl-Kommission 4 Pf.

Anzeige:

Die Colonat-Zeile . . . 20 Pf.
Ankündigungs-Zeile . . . 25
Die Reklam-Zeile . . . 60

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraph-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telephon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (Aus-

gaben-Redaktion) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung 918

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Sechsenfr und vorbereitete Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Vorkriegsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Nr. 556.

Donnerstag, 29. November 1906.

(2. Wittaabblatt.)

Verband bayerisch-pfälzischer Zimmermeister (E. V.)

Kaiserslautern, 26. Nov.

Seitern fand hier eine Versammlung des Pfälzischen Zimmermeisterverbandes statt, welche über Maßnahmen zur Belebung der Verbandstätigkeit und zur Erhöhung des Interesses der Mitglieder beraten sollte.

Als Mittel war seitens der Verbandleitung die Errichtung einer Zwangsinnung für das Zimmergewerbe in Aussicht genommen worden. Die in Bad Dürkheim gewählte Kommission hatte den Auftrag, mit dem Sekretariat der Handwerkskammer in Rühlung zu treten, um über die Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit der in Aussicht genommenen Errichtung Erhebungen zu pflegen. Nach einer Besprechung mit dem Sekretär der Handwerkskammer erklärte sich dieser bereit, mit Zustimmung des Kammervorstandes das Referat in der Sache selbst zu führen. Einleitend recapitulirte Redner den Ausdruck des Grafen Kosakowsky in der Reichstags-Sitzung vom 22. November, in welcher betont wurde, daß im deutschen Volke die Sehnsucht nach Korporationen vorhanden sei und damit die Berechtigung des korporativen Zusammenstehens im Handwerk anerkannt und dieselben als nötig bezeichnet wurden. Redner ging sodann auf die Ziele einer solchen Organisation des Zimmergewerbes ein. Er verglich lebhaft hiermit die seitberige Tätigkeit des Pfälz. Zimmermeisterverbandes, welche den Wunsch regte werden ließ, an die Stelle eines losen Verbandes eine festere Organisation zu legen, welche eine intensivere Beeinflussung der Mitglieder zur gemeinsamen Tätigkeit und Förderung der gemeinsamen Interessen ermöglichen sollte. Redner findet, daß dieser Zweck nicht erreicht werden kann, durch eine große Organisation, gleichviel welcher Art, wenn derselben nicht der letzte Unterbau durch lokale Organisationen gegeben sei. Er zeigte an der Hand einiger Beispiele, in welcher Weise einige blühende pfälzische Verbände durch diese innere Organisation eine rege Tätigkeit entfalten.

Redner empfiehlt die Beibehaltung des seitberigen Pfälz. Verbandes und dessen Ausgestaltung durch lokale Organisationen, seien es freie oder Zwangsinnungen oder freie Vereinigungen. Nachdem Redner die Aufgaben und die Unterschiede der genannten Korporationsformen an der Hand der gesetzlichen Bestimmungen erläutert hatte, empfahl er, die Wahl derselben den Beteiligten des betreffenden Bezirks selbst zu überlassen. Was bereits bestende und sich als lebensfähig bewährt habe, solle man zu erhalten suchen, damit die Mitglieder dieser Organisation nicht materielle Vorteile ausgeben müßten, welche der Uebergang zu einer anderen Korporationsform notwendig mache. Dabei werde man da und dort der Anwendung der Zwangsinnungsform nicht entraten können, wenn der Endzweck der Erziehung der Berufsangehörigen zur Pflege der Kollegialität und zu einer erträglichen Konkurrenz erreicht werden wolle. Redner gibt einen in der Vorbesprechung festgestellten Organisationsplan für die Gründung von Lokalvereinigungen bekannt.

In der daran anschließenden Diskussion erklärten sich die meisten Redner in erster Linie für freiere Organisationsformen. Nur dort, wo die Individualität der Beteiligten eine solche freiere Organisation zur Lebensfähigkeit nicht kommen könne, werde man zur Gründung von Zwangsinnungen schreiten müssen. Herr Sommerod-Kaiserslautern und Herr Ledebur-Weiden verließen, daß sie unter keinen Umständen ihre bewährten freien Innungen aufgeben würden, wenn man heute die Errichtung einer großen Pfälzischen Zwangsinnung beschliesse. Auf Anraten des Referenten werden zunächst für

jeden der in Betracht kommenden Bezirke drei Vertrauensmänner aufgestellt, welche mit dem Verbandsauschuß die Gründungen der Lokalvereinigungen, die Anberaumung von entsprechenden Versammlungen u. s. w. in die Wege leiten sollen. Die innere Organisation soll bis zum nächsten Verbandstag im Januar bereits fertig sein. Nach weiteren Besprechungen über interne wirtschaftliche Verhältnisse des Zimmergewerbes schloß der Vorsitzende Georg Stutterer-Ludwigshafen auf Anregung des Schriftführers Weiser-Ludwigshafen um 6 Uhr mit einem dreimaligen „Golz her“ die sehr lebhaft verlaufene Versammlung. Mit den Abendglocken lehrten die auswärtigen Vertreter, nachdem sie noch dem vorzüglichen Buffet der Brauerei Morhoffer und der gütigen Küche der Weinwirtschaft von Mailinger die ihnen schenkende Ehre angetan hatten, unsere Stadt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 29. November 1906.

* Die Neubreisacher Unteroffizierskademie soll verlegt werden. Ein weites Aushilfs- und Schulhaus zu erbauen, hat neben Lehr- und Schularbeiten auch Billigen. Eine Militärkommission sollte dieser Tage daselbst zur Geländebesichtigung.

* Praktische Handwerkerpolitik. Die Schreinermeister aus Stadt und Bezirk Speyern haben ihre bisherige Volksgenossenschaft in eine „Ein- und Verkaufsgenossenschaft“ umgewandelt. Am letzten Sonntag wurde in Eschelbrunn in einer gut besuchten Versammlung der Schreiner in einer Vereinigung der Schreinermeister von Eschelbrunn und Umgebung gegründet.

* Mannheimer Altersverein. Unter Hinweisung auf den Vorigen machen wir auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 2. Dezember, Abends halb 9 Uhr im Hotel „National“ Herr Dr. Berger von hier einen Vortrag über „Hörhe und das Mannheimer Württemberg-Kabinett“ halten wird. Der Redner hat sich, wie bekannt, schon in mehreren Vorträgen als gebieter Herr der Mannheimer Kunstgeschichte bewiesen.

* Die größte Senation des 20. Jahrhunderts, „Tschin Man“ mit seinen heiligen Chaugen, kommt nach Mannheim und wird am 1. Dezember im Saalbau-Theater zum ersten Male auftreten. Die Chaugen gehören, wie bekannt sein dürfte, einem Volkstamme an, der früher unter chinesischer Herrschaft stand, hat aber durch politische Umwälzungen von China losgerissen und heute einen eigenen Stamm bildet. Die hervorragenden Eigenschaften dieses räuberischen, barbarischen Volkes sind Intelligenz und Tapferkeit. Die Chaugen gelten innerlich als die größten und gefährlichsten Feinde der russischen Armee. Dem Imperator Tschin, der die Truppe führt, ist es schwer genug geworden, diese von dort Europa zu bringen; nur die glänzenden Geschenke und Versprechungen bewanderten die in Massen zusammengestellte Truppe zu bewegen, ihre Reise anzutreten. Bereits in Gorbun wurde die Truppe samt ihrem Führer durch Tschin aufgehalten und als der Spionage verdächtig verhaftet. Durch Vermittelung der chinesischen Gesandtschaft wurden sie nach dreiwöchiger Gefangenschaft wieder auf freien Fuß gesetzt und unter strenger Bewachung nach der sibirischen Grenze abgedrängt. In Irkutsk angekommen, wäre die Truppe bald von den dortigen Einwohnern gelandet worden. Deutsch stellte sich mit der Truppe unter sibirischen Schutz, der ihm auch vom dortigen Konsulat gewährt wurde. Nach weiteren unglücklichen Wägen und Gebühfern gelangten sie nach Petersburg, weshalb die chinesische Gesandtschaft die Chaugen-Truppe als wirkliche Künstler bezauberten mußte, um die Weiterreise nach Deutschland zu ermöglichen. Man begann ihre Rundreise, auf der sie viel Erfolg erlangen und der in Mannheim auch nicht ausbleiben dürfte. Die Truppe ist heute die erkrankt sensationellste Darstellung auf dem Gebiete moderner Verunstaltung. Das Gespöhl ist mit vorzuden Kösten verknüpft, trotzdem werden die Eintrittspreise nicht erhöht, obgleich die

Veranstaltung bis dato in allen Großstädten bei bedeutend erhöhten Preisen gesehrt. Die Truppe hatte die Ehre, am 18. Februar c. in Berlin vor dem Kronprinzen nebst Folgegesellschaft aufzutreten zu dürfen.

Aus dem Grossherzogtum.

* Schwesingen, 27. Nov. Heute morgen verchied im neuen Bingenbahnhof in Karlsruhe nach schwerem Leiden der Oberleutnant der hiesigen Volkswache, Herr Karl Vorbach. Der Verlebte lebte 22 Jahre im Volkshaus und war 22 Jahre in hiesiger Stadt tätig. Mit einer selten widerstandsfähigen Natur ausgestattet, erfüllte er die Aufgaben seines schweren Berufes bis vor einem Vierteljahr mit großem Fleiß und äußerster Pflichtigkeit. Ein hässliches Halsleiden machte vor wenigen Tagen eine schwere Operation notwendig, an deren Folgen der große Mann rasch zusammenbrach. Bei seinen Schülern sehr beliebt, erntete er sich auch in Kollegen- und Bürgerkreisen wegen seines gelassenen Humors allgemeiner Verehrung.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Ludwigshafen, 27. Nov. Dem „Kranke“ Tod“ wird geschrieben: Sie brachten dieser Tage die Nachricht von dem Tode eines gewissen Karl Metz aus Wetzlar, der auf einer Straße vorher verunglückt aufgefunden wurde und auf dem Transport ins Krankenhaus an Wundinfektion gestorben ist. Metz soll ein Nachkommen des ehemaligen ritterschlichen Geschlechts der Barone von Metz gewesen sein. Diese adeliche Familie war in Ludwigshafen reich begütert und wohnte im Sommer im sogenannten Schloßchen, im Winter hielt sie in Mainz Hof, wo sie glänzende Feste gegeben haben soll. Durch die staatliche Umwälzung vor über 100 Jahren verlor sie ihren Besitz. Das Gut in Ludwigshafen kam in die Hände von Rentnern. Nachkommen der ehemaligen Barone verlebten im vorigen Jahrhundert einen Einbruch in ihrem ehemaligen väterlichen Schloßchen, erlitten „Schuldensorgen“ und gingen des Abends wehlich und nun erbete ein Verhör auf der Straße, infolge des Anarchisten-geistes. Schluß gloria mundi!

Gerichtszeitung.

* Frankfurt, 27. Nov. In der aufsehenerregenden Fischaffäre der im hiesigen Landgerichtsgefängnis inoffiziell verhafteten internationalen Hochstapler Gebrüder Will und Nieberkorn und Genossen ist den Angeklagten die Anklageschrift nunmehr zugestellt worden. Aus der Anklageschrift geht hervor, daß Will dem an den von den Gebrüder Will in der Welt berühmten Schwindelern beteiligt gewesenem Techniker Schmalz gezwungen war, sich mit den Verbrechern schon bald nach ihrer Einlieferung in das Frankfurter Landgerichtsgefängnis in Verbindung zu setzen und in dem wegen Gefangenenerziehung in Untersuchung zu legen und in dem wegen Gefangenenerziehung in Untersuchung genommenen Gefangenenerzieher Bloß ein gefälliges Werkzeug zur Verherrlichung der That der Gebrüder Will zu fänden. Bloß hat sich nach einigen Tagen bereitwillig lassen, sich mit Johann Will ins Benehmen zu setzen, der ihm dann folgenden Auftrahen bot: Er und sein Bruder seien nicht die Gebrüder Will, diese seien mit entbrechenden Geldmitteln ausgestattet, nach Amerika abzuwandern worden. Sie sollten nur auf deren Reinen. In Wirklichkeit sei Johann Will der Thronfolger von Österreich und sein Bruder der Erbprinz Franz Ferdinand von Österreich. Politische Umstände zwängen sie, vorerst noch ihr Inkognito zu wahren. Wenn Bloß ihnen zur Befreiung verheißt, so erhalte er 1. am 2. Tage der Befreiung 300 000 Mark in bar, 2. ein Jahr nach der Befreiung 1 000 000 Mark. Golden und 3. einen dauernden Sitz auf einem ihrer „Schlößer“. Auch Jakob Will machte diese Verheißungen. Als Bloß nicht recht werden wollte, bedrohte ihn die Verweigerung mit einer Anzeige bei seiner Behörde. Aufgeben mußten sie ihm damit Angst ein, daß sie ihm bedenkten, er würde im Belagerungsfall von einem „Anarchisten“, der sie hiesig begleite, aus der Welt geschafft werden, ebenso oder auch seine Familie. Durch diese Drohung hat sich dann Bloß bestimmen lassen, die Verbrecher mit Aussehen zu versehen und ihnen in einer geeigneten Stadt die Türen ihrer Kassen und ein Seiten-Ausgangstor des Gefangenenerzieher zu öffnen.

Der Fremde nur noch unter besonders günstigen Umständen. Da setzen nun in lebendiger Weise die Herren Anarchisten dafür, daß die schwindende italienische Romanistik in modernen Gewand wieder aufersteht. Viele Fremde, die der Bombenexplosion in der Peterskirche beizuhören, hatten, als der erste Schreden verträgt war, nichts Gileres zu tun, als die halbverbrannten Bräutigamen anzusehen, die von der Verpachtung der Bombe übriggeblieben waren, und als festes Erinnerungsbild in die Vorkämpfer, gleich neben dem Heiligens, zu legen. Gerade werden solche Attentatereignisse in Gestalt von halbverbrannten Zeitungsbogen in so massenhafter Zahl zum Kauf angeboten, daß der Anarchist der Peterskirche, wenn sie alle echt wären, keine Bombe in ungefähr 10 000 Zeitungsbücher eingemietet haben müßte. Man begreift nur nicht, wie der tolle Mensch dieses Kleinpapier unbewehrt in die Kasse hineingebracht haben soll. Die römischen Anarchisten neuerer Spielart haben die läbliche Gewohnheit, Aufführungen und beachtliche neue Vorstellungen dem verehrten Publikum durch Interviews an die Zeitungen bekanntzugeben. Nach dem Interview in Cafe Argano sprach der Bombenwerfer an die Wälder: „So viele bombenica!“ („Am Sonntag soll Ihr noch erleben!“) und sagte es kam die Bombe in der Peterskirche. Man ist nun sehr gespannt auf die weitere Entwicklung des anarchischen Programms. Di Kollege gibt sich große Mühe, der lärmenden Vorstellung ein Ende zu machen, aber der Anarchist ist ein Schlaupotz-erster Rang und wird der Polizei schließlich noch mehrere Schwindelchen ideieren.

Buntes Feuilleton.

— Die Geschichte eines Denkmals. Eine weiche Gedenkgeschichte hat sich in Göttingen ereignet, und sie ist noch dazu ein Denkmal vollendet. Dieses Denkmal hat sich bei lebendigem Leibe verwandelt und hätte sich eines Tages sicher verflüchtigt oder, um bei der Sprache des Spiritismus zu bleiben „dematerialisiert“, wenn man es nicht in aller Stille durch ein dauerhafteres ersetzt hätte. Als volle Jahre sind es her, da wurde in Götting das Denkmal des Kriegsministers Grafen Roop enthüllt, fierlich natürlich. Die Gewebe und die Bronze Inalterität: Kunstwerk in Bronze. . . . Zerbrach der Stadt. Dieser Tage hat man dieses „ewige Wahrzeichen aus Stein und Bronze“ durch ein neues Denkmal ersetzt. Ueber den sonderbaren Vorgang wird dem „N. Z.“ folgend geschrieben: Wer diesen Sommer über den Wilhelmplatz in Götting ging, blieb unwillkürlich vor dem von Professor Johannes Bludl gestellten großen Denkmal stehen, nicht aus Bewunderung, sondern weil sich ihm ein eigenartiger Anblick bot: aus dem Innern des Denkmals quoll eine weisse Masse; der arme Kriegsminister hatte im Laufe des Sommers sogar seine Mahnen verloren, was bei dem Lebenden nie der Fall war. In Götting konnte ich über das Phänomen keinen Aufschluß erhalten. Wissende hüllten sich in Schweigen. Da zog jemand einen Sachverständigen zu Rate, einen Künstler, der nach Untersuchung des Denkmals folgendes feststellte: Das mit etwa 28 000 Mark Kosten herge-

stellte Denkmal war kein Grogas, sondern Krongoldenopfer. Die weissen Absonderungen aus der Unterseite der Figur bedeuteten nichts Geringeres als den allmählichen Zerfallsprozess des Gipskernes im Denkmal. Es konnte nur eine Frage der Zeit sein, daß durch die Zerlegung, des inneren Kipfernes — obgleich er durch Eisenlagen gehalten wurde — die äußere Kupferhülle frei wurde und frei bestand; die völlige Vernichtung war dann unabweislich. Ein Steinwurf, Stodhieb u. s. w., der die Vernichtung beschleunigte, war auf diesem von Kindern zum Spielen benutzten Plage täglich zu befrachten. Schließlich hätte auch ein Atom, vielleicht der Rückstand eines allzeitigen Spieles des Denkmal stützen können. Es mußte denn ein neuer Plan beschafft werden.

— Attentatskollagen. Aus Rom wird dem Wiener „Deutschen Tageblatt“ geschrieben: Die römischen Anarchisten, von denen man seit geraumer Zeit nichts gehört hatte, treiben jetzt wieder Propaganda der Tat oder wenigstens des Sprengbombs. Sie legen die Rindstiere in Brand und beschwänden. Nach ein paar Tagen — furchtbares Getöse, Pulverrauch, Gelichter verpflüchteter Familienmitglieder, Differenz, allgemeines Rennen, Ketten Mächten, und dann heißt sich heraus, daß die Sache gar nicht so schlimm war. Mehr größter Unfug als anarchistischer Aufruhr. Kürzlich war das weitherische Cafe Argona, das Stammlokal der Herren Minister, Abgeordneten und Journalisten der Hauptstadt eines solchen Bombenfestes und bald darauf die Peterskirche. Die Briganten sind in Italien selten geworden. Ein Brigantensubventer erlebt

Stenographischer Reichstagsbericht

des

Mannheimer Generalanzeigers

Parlamentarische Verhandlungen.

Rachdruck ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Deutscher Reichstag.

128. Sitzung vom 28. November. 1 Uhr.
Haus und Tribünen sind sehr gut besetzt.
Am Bundeskanzler: Graf Bismarck, von
Einem, Herr von Stengel, von Kitzinger,
Kraetzle u. a.
Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der Reichs-
tagssatzung für Südwestafrika. (Aus Anlaß des Ein-
geborenen-Aufstandes Nachforschung von 20 220 000
Mark und als erste Rate für den Bau der Bahn Kubus-
Reichmannshoop 8 000 000 Mk.) Beide Etats werden in
der Debatte verhandelt.

Reichskanzler Fürst Bismarck:
Ich benutze die erste mir gebotene Gelegenheit, um mit der
diesem hohen Hause über

unsere kolonialen Angelegenheiten

auszusprechen.

Ich bin gewiß, keinen Widerspruch zu begegnen, wenn ich

sage, daß wir auf diesem Gebiet eine erste Krise durchgemacht

haben. Unsere Kolonien haben uns die schwersten Opfer aufgelegt.

Oben an Blut und Opfer an Gut. Trotz der über jeden Lob

erhabenen Verdienst unserer Truppen ist es erst nach dreijährigen

schweren Kämpfen gelungen, den Widerstand des Gegners zu

brechen, und wenn auch der Hauptwiderstand des Feindes ge-

brochen ist, so wird voraussichtlich doch noch einige Zeit vergehen,

bis solcher völlige Ruhe und Sicherheit in unsere Schutzgebiete

eingiebt. Die Kriegsführung auf so weite Entfernungen und

unter so schwierigen und ungewöhnlichen Verhältnissen hat uns

enorme Summen gekostet, mehrere große Summen werden er-

forderlich sein für die Beendigung des Krieges, für die Wieder-

aufrichtung unserer Schutzgebiete und für seine weitere wirt-

schaftliche Erschließung. Tag alles räume ich ein. Aber, meine

Herrn, wenn die Regierung heute vor die Nation treten und ihr

vorschlagen wollte, es ähnlich zu machen wie während der

Frankfurter Bundeszeit, der Panthal Fiskus den Kultrag ertrüge,

die deutsche Flotte unter den Dampfer zu bringen — wenn die

Regierung der Nation vorschlagen wollte, unsere Kolonien zu

veräußern, oder sich selbst zu überlassen, oder in irgend einer Form

dreihingeben, so dürfte eine tiefe Entmutigung gerade die besten

Wirkstoffe erfassen. Und mit Recht. Auch in der Flotte sah man

damals vor 54 Jahren ein schlechtes Beispiel und war deshalb

die Flotte ins Horn in einem jener Momente moralischer De-

pression, wie sie nicht nur den einzelnen, sondern hienach auch

ein Volk befallen. Wenn aber beide, Individuen und Volk, wieder

mutig werden, können sie sich solcher Schwächeabwandlung. Ich

bin gewiß, es wird sich kein deutscher Reichstag und kein deutscher

Reichskanzler finden, der die Verantwortung dafür übernimmt,

unsere Kolonien aus dem Volk und Haben unseres Volkes auszu-

schalten. (Beifall.) In der Auffassung, als brauchen

wir keine Kolonien, zeigt sich meines Erachtens nicht nur

ein unangenehmer Reizismus,

sondern auch ein Mangel an Einsicht in die treibenden Kräfte.

Der Entwicklung der Völker — und der Weltgeschichte! (Sehr

eifrig.)

Die Frage steht nicht so, ob wir kolonisieren wollen oder nicht,

sondern

ob wir wollen oder nicht. Der Friede zur Kolonisation, zur Aus-

breitung des eigenen Volkstums ist in jedem Volk vorhanden, das

ich eines gesunden Wachstums und einer kräftigen Entwicklung

erfreut. Darum war das deutsche Volk seit seinem Eintritt in

die Weltgeschichte, seit zweihundert Jahren, ein kolonisierendes

Volk, und wir werden es bleiben, solange wir bestehen. Die Form

der Kolonisation wechselt freilich, ebenso wie die Vorteile, die das

Ausland von seinen Kolonien zieht. In den Zeiten nationaler

Arbeitslosigkeit und Ohnmacht gingen die über unsere Landesgrenze

hinausdringenden Kräfte unserer Volkstums verloren, während

andere Völker in der neuen Welt ihre Kräfte und ihren Unter-

nehmensgeist befruchteten und große Kolonialreiche schufen, ver-

weil sie Deutschland keine Straße in höchsten konstitutionellen Streit ge-

litten und in höchstem Maße die vorliegenden Vorkämpfer. Wir wurden

zum Kolonialkämpfer für andere Völker. Eine Wendung zum Besseren

trat erst ein in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit

der wirtschaftlichen und politischen Wiedergeburt. Die deutsche

Schiffahrt fing an, sich zu entwickeln, es entstanden deutsche Unter-

nehmungen in überseeischen Ländern. Diese Unternehmungen

führten nicht von vornherein Anspruch auf Beachtung oder gar

auf volle Glaubwürdigkeit hatten. (Sehr richtig! rechts.)

Sehen bei den Sog.) Aber auch noch einem anderen Vorwurf

solte ich begegnen: Ich hätte nicht dafür gesorgt, hat man gesagt,

daß

die Firma Tappelt & Co.

gute Käse, Stiefel und Mäntel lieferte. (Heiserkeit rechts.)

Sehr richtig! bei den Sog.) Meine Herren, ich frage Sie, ob es

einen vernünftigen Menschen gibt, der bona fide vom Reichskanzler

verlangt kann — ich sage natürlich, bona fide, von dialektischen

Stimmungen rede ich nicht —, der bona fide vom Reichskanzler

verlangt kann, daß er sich um alle Details der ihm untergebenen

Refforts kümmere. (Sehr richtig! rechts.) — Sehen bei den Sog.)

In keinem Lande der Welt gibt es einen Beamten, der so viele

und wichtige Funktionen in sich vereint, wie bei uns der Reichs-

kanzler. (Ironisches Oh! Oh! bei den Sog.) Doch aber der

Reichskanzler außer der Vertretung der Regierungsgeschäfte vor

dem Reichstage, im Bundesrat und in beiden preussischen Häusern,

auf dem amtlichen Verkehr mit Seiner Majestät dem Kaiser,

mit den Bundesfürsten und allen Reichsständen, außer der Leitung

der Staatsministerialabteilungen, der persönlichen Führung mit den

hier akkreditierten fremden Missionen, außer einer umfangreichen

Verfüge von Verordnungen und zahlreichen Eingaben,

außer der Verantwortung für die ganze aus-

wärtige Politik und den ganzen Gang der inneren

preussischen und deutschen Politik auch noch fordern soll für Stiefel,

Mäntel und Käse, die den Weg nicht durchlassen (große Heiser-

keit), das ist wohl verlangt (Erneute große Heiserkeit, Gelächter

und lärmende Rufe der Sozialdemokraten.) Ich kann mir nicht

denken, daß in alle Hände hineinspringen und alle Winkel durchsuchen, um

nachzufragen, ob dort alles in Ordnung ist. Mein Blick ist auch

begrenzt, und wenn eine Unregelmäßigkeit einmal vorkommt, dann

darf ich mir nicht gleich die Schuld zumessen. (Zustimmung

rechts.) — bei den Sog.)

Am, meine Herren, will ich noch eine sagen. Seit Monaten

hat ein Teil unserer Presse seine Aufgabe darin gefunden, sich

mit den kolonialen Angelegenheiten und insbesondere mit den

folgenden

Kolonialkassen

zu beschäftigen. Man hat sich nicht darauf beschränkt, halbe

Zitate wiederzugeben, man hat sich unvorsichtlich Uebersetzungen,

Verallgemeinerungen und Entstellungen schuldig gemacht. (Be-

ifallige Zustimmung rechts.) Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

Rechtssprechung rechts. Widerspruch bei den Sog., und in der

ausführen zu sollen. Ich habe es in der Hoffnung getan, daß es meinem ehrlichen und festen Willen gelingen wird.

Hare und andere Angelegenheiten

zu schaffen und wichtige wirtschaftliche Grundzüge einzuführen, sowie in der Erwartung, daß durch eine strikte Wahrung der Rechte dieses Hauses und, soweit möglich, auch durch die Erfüllung seiner Wünsche, es mir gelingen würde, mir für meine Arbeit die Anerkennung der Wertschätzung des deutschen Volkes zu sichern, ohne welche diese Arbeit natürlich vergeblich bleiben muß. Ich will dabei nicht verhehlen, daß mich auch die Aufgabe gereizt hat, einen Kolonialbesitz in der fünftfachen Größe des Deutschen Reiches für das deutsche Volk mitzuerkämpfen zu helfen, den Versuch zu machen, die vielen Opfer, die unser Volk gebracht hat, durch entsprechende Erfolge wieder wett zu machen, und die

Freude am Kolonialbesitz

zu leben und zu kämpfen. Selbstverständlich mußte meine Aufgabe zunächst in eingehendem Studium der Verhältnisse und Verhandlungen dieses Hauses aus den letzten Jahren bestehen. Daneben lag mir eine große Anzahl administrativer Maßnahmen ob, welche die Arbeitsfähigkeit der Abteilung kräftigen und zum Teil sogar erst wieder herstellen sollen. Dazu kommt die Aufgabe der Kolonialverwaltung an die Person ihres Leiters bei der gegenwärtigen Organisation Anforderungen stellen, denen ein einzelner Mann unmöglich gewachsen sein kann, ganz abgesehen von der schwereren Verantwortung, die diesem Leiter auch noch obliegt als Vertreter des Reiches in den Verhältnissen des Oberkommandos während eines Krieges. Die Verwaltung hat sich deshalb bei mir mehr oder weniger darauf beschränken müssen, von einem Tag zum andern zu leben und sich den täglich an sie heran tretenden Aufgaben zu widmen. Zu einer zielvollen, über den Tag hinausgehenden administrativen oder legislativen Tätigkeit habe ich der Natur der Sache nach bisher nicht kommen können. Immerhin habe ich vielfache Anregungen für die unmittelbare Behandlung der Geschäfte der Kolonialverwaltung aus den Verhandlungen dieses Hauses in der letzten Tagung schöpfen können. Die damals gefaßten Resolutionen sind sämtlich in der Arbeit, und soweit darauf bisher etwas hat erfolgen können, werden die Resultate hier mitgeteilt werden.

Zunächst und hauptsächlich hat mich diejenige Resolution beschäftigt, welche verlangte, daß die Reichsregierung alle diejenigen sogenannten

Monopolverträge

Verträge, welche über ein Jahr hinaus laufen, sei es von vornherein, sei es auf dem Wege der Verlängerung, zu einem Zeitpunkt des Jahres mitteln: Der Vertrag mit der Firma v. Lippelt, Litzsch u. Co. ist gelöst. (Weisung links.) Das Reich ist dieser Firma keinerlei Entschädigung. Die sämtlichen bisher existierenden Differenzen sind demnach erledigt, daß die Firma noch eine Forderung an das Reich zu leisten hat. Die Aufträge, welche bereits erteilt worden sind, sind auf die Hälfte zurückgeführt. (Hört! Hört!) Man hätte wahrhaftig in dieser Angelegenheit noch etwas schneller verfahren können und den Vertrag nicht bis zum 31. März 1907 andauern lassen, wenn nicht die Reichsregierung Rücksicht genommen hätte auf jene 447 Arbeiter, welche die Fabrik beschäftigt. (Schweiges Bahren der Sitz.) Der Vertrag läuft am 31. März nächsten Jahres zu Ende und die Firma tritt in Liquidation.

Zweitens: Der Vertrag mit Dr. Kade (Oranienapothek) ist gleichfalls in Behandlung genommen worden. In entgegenkommender Weise hat sich der Besitzer — ein Recht gegen ihn vorzugehen gibt es nicht und gibt es auch nicht — dazu bereit erklärt, in Verhandlungen einzutreten, wonach die Verhältnisse des Reiches betrachtet werden soll auf pharmazeutische, hygienische und Brandstoffschutzartikel; d. h. es soll weiter nichts von ihm in Zukunft bestellt werden, als was er nach der Natur der Sache als Dreher Lieferant zu liefern in der Lage ist. Eine vollkommenere Aufhebung habe ich nicht erreicht, eine Handhabe dazu gab es nicht. Im übrigen bin ich aber der Ansicht, daß bei der Natur des Geschäftes, bei dem großen Vertrauen, das dem Lieferanten geschenkt werden muß, man an diesem Vertrage nur dann etwas ändern soll, wenn sich wirklich Verhältnisse ergeben.

Der Transportvertrag mit der Boermann-Linie ist zum 31. Dezember des laufenden Jahres gekündigt. (Weisung links.) Der Militärtransport, sowie die Verladung von Gütern in ganzen Schiffsladungen geht mit diesem Tage auf die Seetransportabteilung des Reichsmarineamtes unter Führung der Kolonialabteilung über. (Weisung links.) Ferner ist eine Konkurrenz, ja zwei, drei für die Boermann-Linie geschaffen worden, sodas von einem Monopol für diese Firma von nun an nicht mehr die Rede sein kann. Die Reichsverwaltung hat zugestimmt, mit dieser Firma einen neuen Vertrag abzuschließen.

Die Verwaltung ist wegen dieser Monopolverträge viel angegriffen worden, sowohl in der Öffentlichkeit, wie in diesem Hause. Alle diese Verträge haben an dem gleichen Fehler gelitten, daß sie ohne Begrenzung der Quantität, sei es bei der Ausrüstung, sei es bei der Verladung der Güter, welche das Reich zu beschaffen sich verpflichtet hat, abgeschlossen sind. In allen lag der wirtschaftlich durchaus vertretbare Gedanke zugrunde, diese Firmen durch die Sicherung einer gewissen Beschäftigung zu veranlassen, Einrichtungen zu treffen, die für das Reich und die Kolonien nützlich sind. Dadurch, daß man das erforderliche Quantum unterschätzt, daß man die eintretenden Verhältnisse nicht voraussah, ergab sich, daß sehr große Quantitäten von Waren bestellt und verschifft wurden, die bei den geringen, von vornherein in Aussicht genommenen Quantitäten durchaus vollkommen waren, durch eine erhebliche Erhöhung der Quantitäten aber jede Station verloren hatten. (Zustimmung.) Dadurch kam es zu außerordentlich hohen Gewinnverhältnissen an die Unternehmer. Diese Fehler lassen sich leicht vermeiden und werden in Zukunft vermieden werden. Die Verträge werden, soweit sie nicht wie der Vertrag mit der Firma Timpelsch durch Vergleich erledigt sind, aufmerksam geprüft werden, und wenn sich herausstellt, daß etwas zurückgefordert werden kann, wird dies geschehen. (Weisung links.) Der Landungsvertrag für Liberia und Swatopmund läuft noch bis zum 31. Dezember 1907. Eine Möglichkeit, ihn jetzt schon zu lösen, besteht nicht, besonders, da das Reich nicht weiß, was es gegenwärtig an die Stelle setzen könnte. Die Landungsbedingungen in diesen beiden Häfen legen das allernäheste und vorläufigste Stadium voraus. Am liebsten sind in der Vergangenheit hier erhebliche Fehler gemacht worden und große Mißerfolge daraus hervorgegangen. Um das für die Zukunft zu vermeiden, wird es eines ganz besonders aufmerksamen Studiums bedürfen, und deshalb haben die verbündeten Regierungen auch im Etat für 1907 noch keine Forderung wegen der Hafens von Swatopmund gestellt. Damit diese Frage vorher nach allen Richtungen erörtert und soweit als möglich geklärt werden kann. Wie Sie aus der Publikation, die die Firma Boermann jedem dem Ihnen hat zugehen lassen, ersahen können, sind die Landungsbedingungen überall wiederholt herabgesetzt worden, und die Ausführungen der Firma hinsichtlich der Schwierigkeiten, der Verluste und Kosten bei den Landungen sind im wesentlichen richtig widergesprochen. Früher mit diesen Angelegenheiten hat sich die Kolonialverwaltung in der letzten Zeit hauptsächlich mit der Vorbereitung für ein Rechnungswesen befaßt. Die Verwaltung muß anerkennen, daß es in dem gegenwärtigen Zustande nicht weitergehen kann, daß ein gründlicher Wechsel eintreten muß und in Zukunft die Rechte dieses hohen Hauses auf eine befriedigende Vorlegung geprüfter Rechnungen freier gewahrt werden müssen. (Weisung links.) Es muß hier betont werden, daß an den Verantwortlichen die Kolonialverwaltung im wesentlichen keine Schuld trifft; das wird hier in allen Einzelheiten beim in der Kommission nachzugehen werden.

Die Schwierigkeiten liegen in der Organisation, über welche sich der Bericht des Rechnungshofes zu der Rechnung für das

Jahr 1896 ausdrückt. (Hört, Hört!) Das dem Bericht beigefügt werden Sie es begreiflich finden, daß es z. B. nicht möglich ist, Ihnen ein vollständig ausgearbeitetes Programm vorzulegen. Es wird Ihnen jedoch recht sein, wenn ich jetzt bereits

einige Beispiele

aus spreche, in deren Richtung sich meine Weiterarbeit zu bewegen haben wird. Das Ziel einer verständigen Kolonialverwaltung muß es sein, die Schaffung von mit dem Vaterlande eng verbundenen, administrativ unabhängigen, wirtschaftlich gesunden Kolonien. Hierzu bedarf es einer großen Anzahl von Veränderungen, so der Schaffung einer leistungsfähigen, in guter Tradition erwachsenen, verlässlichen und dem Heimatlande treu ergebenen Beamten-Schicht. Eine solche ist nur erstelbar auf der Basis einer geschickten Festlegung der Rechte und Pflichten und einer auskömmlichen Dotierung und Verpflegung gegenüber den aus dem Kolonialdienst erwachsenden Aufgaben, Gefahren und gesundheitslichen Schattungen. (Sehr richtig!) Eine solche Festlegung ist von diesem hohen Hause wiederholt gewünscht worden. Es haben unter meinem Vorsitz eingehende Besprechungen stattgefunden, wie diese Überaus wichtige Frage gelöst werden kann. Ich hoffe, daß die Resultate dieser Beratungen in nicht zu langer Zeit diesem hohen Hause vorliegen werden können. Der Gang der Dinge dieser Welt wird nicht durch Einrichtungen, sondern durch Personen bestimmt, und eine erfolgreiche koloniale Verwaltung hat zur Voraussetzung, daß für sie die besten Personen gefunden werden. (Beifallige Zustimmung auf allen Seiten.) Für den Dienst in unseren Kolonien ist der beste Mann und Charakter gerade am geringsten (Beifallige Zustimmung auf allen Seiten.) Eine absolute Notwendigkeit besteht in der ersten Vorbedingung. (Beifallige Zustimmung auf allen Seiten.)

Ich gehe mit drei Worten auf die sogenannten

Kolonialstände

ein, die der Herr Reichskanzler vor mir berührt hat. Die Angriffe sind im wesentlichen gegen Beamte der Kolonialverwaltung und gegen Offiziere der Edukationsverwaltung. Bei der verantwortlichen Stellung, die die Kolonialbeamten einnehmen, der Gewährleistung, die durch unabhägige Behandlung dem Deutschen Reich und seinen Finanzen entstehen kann, ist es absolut notwendig, daß jeder Kolonialbeamte sich der hohen Pflichten seines Amtes in jeder Stunde bewußt sei. Die Verwaltung wird alle Verschönerungen unanfechtlich vor das geübte Forum ziehen. Es wird niemand seinen gerechten Strafen entgehen dürfen, aber ebenso ist das notwendige Korrekturen einer solchen Praxis, daß auch diejenigen, welche die größte Anzahl bildenden Beamten, welche im Dienst ihres Vaterlandes in ungesundem Klima unter schwierigen Umständen tätig sind, nicht übermäßig glänzenden Remunerationen trennen dürfen, von Amtes wegen gegen unbedeutende und heimliche Angriffe geschützt werden. (Beifall rechts.) Ebenso wird schuldige Beamte bestraft werden. Es soll auch eine Praxis der Verwaltung sein, so weit sich die Unzulänglichkeiten als Verleumdungen oder Ehrenkränkungen herausstellen, daß die Verwaltung gegen den Verleumder oder Verleumdete vorgeht. (Sehr richtig rechts.) Bezüglich der dieser erwähnten Unzulänglichkeiten hat der Reichskanzler auf meine

Kommission eingewirkt,

bezeichnend aus zwei prähistorischen Ägypten und einem E. (Zustimmung.) Beamten, welche mit der Kolonialverwaltung bisher nichts zu tun gehabt haben. Diese Beamten werden sämtliche Fälle, welche entweder in diesem hohen Hause oder in der Presse oder sonstwo verbreitet sind, auf das Eingehendste untersuchen, und es wird diesem hohen Hause von den Resultaten dieser Untersuchungen Kenntnis gegeben werden. (Beifall rechts.)

Eine weitere Voraussetzung für die Errichtung selbständiger und leistungsfähiger Kolonien ist die Erleichterung derjenigen Fälle, auf welcher europäische Kapitalien fortbewahrt werden können. (Beifall rechts.) Die Eingeborenen-Rechts und der Eingeborenen-Behandlung. Bei allen Dingen oder ein gutes Einverständnis mit den der Natur dienenden, verdienstvollen Missionsgesellschaften und Missionaren, die in zum Teil gefährlicheren und ungesunden Gegenden arbeiten, und die zum Teil unserer Kolonien das Heilige beigetragen haben. (Zustimmung.) Gegenüber sich ausführenden auszusprechen, wird die Beratung des Reiches für das Jahr 1907 Gelegenheit geben, Herber aber gehört zu diesem Gebiet die Frage der

wirtschaftlichen Selbständigkeit,

zu deren Erzielung sowohl der Staat als das Privatkapital das Heilige beigetragen haben. Eine wirtschaftliche Selbständigkeit von Kolonien muß sich gründen auf deren eigenen Einnahmen. (Beifall rechts und in der Mitte.) Diese Einnahmen können neben denjenigen, die aus werdenden Erträgen des Staates bezugs des Kolonialbesitzes fließen, sei es von Personen, sei es von Gesellschaften, welche den Boden und die Naturschätze der Kolonie in irgendeiner Weise verwerten, und daraus Produkte erzeugen, welche die deutsche Nationalwirtschaft von Auslande unabhängig erhalten und die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen erleichtern. Wenn es demnach die Aufgabe der Staatsverwaltung ist, die Entdeckung und erste Entwicklung dieser produktiven Unternehmungen nach Kräften zu fördern und zu erleichtern, so muß das Reich andererseits von vornherein Vorkehrungen dagegen treffen, daß schon von Anfang an die Möglichkeit angemeiner öffentlicher Verleihung nicht ausgeschlossen ist, denn nur auf solchen feststehenden Leistungen in Form von Zinsen und Steuern kann das Wohlbefinden der wirtschaftlichen Selbständigkeit gewonnen werden. Gerade nach dieser Richtung hin ist in der Vergangenheit manches verfehlt worden. Wünschenswert ist allerdings noch verbessert werden, aber der Gesichtspunkt muß im Auge behalten werden, daß die Grundlage, auf der sich wirtschaftliche Gebilde aufbauen, Gewerkschaften, Konzeptionen von Seiten des Reiches sind, und daß das Privatkapital nur die Verfrachtung dieser Erzeugnisse übernimmt. Auf dieser Basis und einer gewissen Erkenntnis, was das Privatkapital an Renten, an Einkünften notwendig hat, werden sich die produktiven Kräfte und die natürlichen Interessen die Hand reichen. In diesem Abschnitt gehört die

Beschaffung von Verkehrsmitteln,

welche das Privatkapital nicht oder nicht leicht in der Hand nehmen können, weil das Risiko erheblich ist. Diese Aufgabe ist nun eine der allerhöchsten und umfangreichsten der Kolonialverwaltung. Jeder Schritt bedarf der allergrößt möglichen Überlegung und der gründlichsten Vorbereitung, denn jeder Fehler rächt sich schwer und kostet ungeschätzte Summen. Bei der Verwaltung in der Kolonialverwaltung habe ich zunächst versucht, hauptsächlich Prinzipien dadurch anzuwenden, daß ich eine

Zusammenfassung

des gegenwärtigen — nicht des gewünschten, auch nicht des zukünftigen — Standes des deutschen Kolonialwesens habe aufstellen lassen. Solche Auffstellungen sind der Natur der Sache nach sehr umfangreich, sie verlangen eine sehr genaue Arbeit und ein vorläufiges Urteil, die Quellen sind nicht leicht zu erreichen, und die Zahlen müssen in vielen Fällen auf ihre Zusammenfassung geprüft werden. (Sehr richtig! bei den Sitz.) Ich kann Ihnen demnach diese Arbeit jetzt noch nicht in vollem Umfange vorlegen, dem Hause ist zunächst eine Zeitschrift über die deutschen Kapitalinteressen — zwischen deutschen Schutzberechtigten ohne Ausnahme abgegeben — zu übergeben, welche nicht, weil es nicht der Verwaltung der Kolonialverwaltung unentbehrlich; ferner eine Zeitschrift mit dem Titel: Die finanzielle Entwicklung der deutschen Schutzberechtigten ohne Ausnahme; eine weitere Zeitschrift über das, was die europäischen Nationen im Grenzgebiet in Afrika gelitten haben und über die Erfolge, die sie dabei erzielt haben, befindet sich in Vorbereitung.

Andere Zeitschriften werden dann folgen. Ich habe versucht, den Inhalt dieser Zeitschriften möglichst zu beschränken, um Ihnen die Mühe des Lesens etwas abzulagern und an Stelle diezeitiger Zeitschriften geistliche Darstellungen zu setzen, die mit einem klaren Blick zeigen, wie die Entwicklung angeht, wie sie sich fortgesetzt hat, und wie sie sich möglicherweise oder voranschreitend weiter für die Zukunft gestalten kann. Das hindert nicht, daß das gesamte Material aufs exakte und sorgfältigste gesammelt ist und der Subkommission vorgelegt werden wird. Ich mußte daran denken, daß man mich für allzulangweilig urteilend ansehen würde, ja daß ich für einen Optimisten gehalten werden könnte. Wie ich bekannt, daß nach vielfach herrschender Stimmung alles günstige, was über die Kolonien zu berichten ist, mit Mißtrauen aufgenommen wird (Sehr richtig! rechts), daß es hier und da sogar erwünscht gewesen wäre, wenn ich lebhaft mit dem

eifernden seien,

den man mir liebendwürdig in die Hand gedrückt hat, und mit einem Tadel voll schwarzer Farbe hier erlitten wäre. (Beifall rechts.) Allein ich würde wenig würdig sein, an dieser Stelle vor Ihnen und der Nation zu sprechen, wenn ich nicht meiner Ueberzeugung, soweit ich sie mir bis jetzt nach dem Studium der Dokumente und Akten und nach meiner geschäftlichen Erfahrung bilden konnte, hier gebührenden Ausdruck geben würde, auch wenn sie von bisher landläufigen Ansichten abweicht (Weisung rechts), selbst auf die Gefahr hin, daß ich mißverstanden werde. Ich bin mir durchaus meiner Verantwortung bewußt, besonders denjenigen gegenüber, die mir Ihr Vertrauen entgegengebracht haben. Die Zeitschriften führen den Nachweis, daß sich das deutsche Kolonialwesen in verständigen Bahnen bewegt, daß in den letzten 20 Jahren sehr erhebliches geschaffen ist und daß die Aussichten für die Zukunft nach jeder Richtung gut sind. Das in den Schutzberechtigten angelegte deutsche Kapital einschließlich der diesen Schutzberechtigten dienenden Schiffahrtsgesellschaften übersteigt bereits, ohne Rücksicht auf ein Abzug die Summe von 870 Millionen. Daran hat der deutsche Reichsbesitz einen Anteil von etwa 60 Millionen, das Privatkapital von 300 Millionen und die Kolonien haben 8 Millionen beigetragen. Das ist eine sehr erhebliche Summe, die weit über das hinausgeht, was in sehr vielen Kreisen angenommen wurde. Dabei sind naturgemäß nicht berücksichtigt die englischen Kapitalien, die im Plantagenbau an der Westküste von Afrika angelegt sind, und auch nicht die außerordentlich großen Beträge, die die Jaber in unserer Ostafrikanischen Kolonie besitzen. Auch das ist ausgeschlossen, was der Reichsbesitz an Holz- und Telegraphenanlagen dort besitzt, weil die Zahlen in der kurzen Zeit nicht zu erhalten waren, denn wir haben im ganzen noch nicht zwei Monate für diese Zeitschrift gehabt. Die sämtlichen Unternehmungen sind auf die Rentabilität untersucht worden, nicht etwa eine Durchschnittsrentabilität, bezagt, daß man aus gutwilligen und wider gutgehenden den Durchschnitt gezogen hat, sondern die Unternehmungen sind jede für sich untersucht und in die Klassen der rentablen, der werdenden und der unrentablen eingeteilt worden. Es hat sich herausgestellt, daß über 200 Millionen dieses Kapitals in den Kolonien bereits rentabel angelegt sind, und ungefähr 100 Millionen sich in einer werdenden Rentabilität befinden, d. h. daß die Einnahmen im Verlaufe mehrerer Jahre eine außerordentliche Rendite erzielt haben, wie das z. B. bei allen Plantagenbetriebsstätten eintritt und eintritt muß, und daß nur ein verhältnismäßig kleiner Teil unrentabel ist. Dabei sind an die Rentabilität außerordentlich starke Kriterien angelegt worden. Man hat sonar unterlassen, solche Risiken, die die Unternehmungen zu solchen Risiken und solchen Verlusten, die die Rentabilität auszulagern, obwohl das ganz richtig gewesen wäre, weil es ja auch nur eine Veranschlagung des in diesen Unternehmungen stehenden Kapitals darstellt hätte. Am meisten angegriffen in den Zeitschriften ist der Verlust, den die Jaber der Anlagen der Eingeborenen feststellen. Es ist natürlich nicht die Pflicht gewesen, urbi et orbi zu verfahren, der Wert des Grund und Bodens und der darauf wachsenden Kulturen in unseren Kolonien ist 610 Millionen und kein wenig mehr oder weniger. Es sollte vielmehr, und zwar möglichst auch in Form einer Summe gezeigt werden, daß bereits heute sehr große Kapitalien der deutschen Nationalwirtschaft dienstbar sind, daß die Eingeborenenwirtschaft den nationalen und wirtschaftlichen Bedürfnissen schon große Dienste leistet. Dieses Resultat ist ein ziemlich erstaunliches. (Zustimmung bei den Sitz.) Jedoch ist es deshalb ein so erstaunliches, weil es ergibt ist, ohne daß die notwendigen Verkehrrwege geschaffen sind. (Sehr richtig! rechts.) Man kann annehmen, daß von den Naturprodukten, die sich in Togo, in Kamerun, in Deutsch-Ostafrika vorfinden, überhaupt nur 5 bis 6 Prozent auf Grund der gegenwärtig möglichen Transportwege nutzbar gemacht werden können. (Hört, Hört! rechts.) Ein sehr großer Teil dieser Produkte kann nicht verwertet werden, weil der Transport zur Küste, zum Weltmarkt zu teuer ist. (Sehr richtig! rechts.) Ein sehr deutliches Beispiel ist die Station Wanda am Viktorialandsee. Der Gesamtumsatz dieser Station betrug vor drei Jahren 841 000 Mark. Seitdem ist die englische Uganda-Küste eröffnet, und es ist beinahe, was Wanda zu Schiff zu kommen. Dabei betrug im Jahre 1905 der Ausfuhrhandel von Wanda 2478 000 Mark. (Hört, Hört! rechts.) Hier ist der Beweis erbracht, wie die Eröffnung einer Küste nicht deutschen Waren den Verkehr schaffen hat. (Sehr richtig! rechts.) Dieses Resultat ist auch deshalb so erstaunlich, weil für diese Produkte beinahe gar keine Konkurrenz eingetreten ist. Eine bestehende Schifffahrt stellt den Rückgang der Exporte vor dem Ausbruch des Krieges auf 200 000 Tonne (Zustimmung) fest. Diese 60 Millionen Kapital sind natürlich nicht verbleibt worden, denn erheben existiert es zum großen Teil nicht mehr (Beifall rechts), zweitens kommt es nicht in den Exporthandel. Verhältnismäßig ist an ähnlichen Verhältnissen, daß nur 17 Prozent des gesamten europäischen Kapitals, das dort investiert ist, in Anlagen des Deutschen Reiches und des Reichs sind, und daß 83 Prozent von deutschen Privat- oder Gesellschaften gestellt werden. In der Heimat ist es eine anerkanntes Faktum, gegen welche sich eigentlich niemand wendet, daß Eisenbahnen und Verkehrswege einen monopolistischen Charakter tragen und deshalb Staatsbetriebe sein sollten, und deshalb ist es sehr eigenartig, daß man hier das private Kapital so weit vor dem öffentlichen Kapital hat vorgehen lassen und gerade da, wo die wirtschaftliche Entwicklung erzwungen ist durch die Unmöglichkeit des Altkapital, das durch die Schifffahrt von Verkehrswegen von Reichs wegen es auch möglich ist, die Bilanz günstiger zu gestalten.

Der Arzt muß zum Kranken kommen,

der Befunde hilft sich von selbst. Während die erste Zeitschrift also die wirtschaftliche Grundlage der Kolonien, wie sie heute ist, festzustellen vermocht hat, enthält die zweite die Feststellung der administrativen Lage und der Fortschritte, die darin gemacht worden sind. Die Grundzüge, nach denen diese Aufstellungen gemacht worden sind, sind gleichfalls in der Zeitschrift angegeben. Es sind im wesentlichen Tabellen, die zunächst zeigen, daß die Einnahmen alle miteinander in einer sehr schön ebnmäßig ansteigenden Linie fortgeschritten. Wenn das hinsichtlich der letzten Jahre ansehend nicht der Fall ist, so mache ich darauf aufmerksam, daß für 1906 und 1905 nicht die Berechnungen haben benutzt werden können, sondern die Etatszahlen. Jeder von Ihnen weiß, daß Etatszahlen auf Grund einer Rechnung entstehen und daß sie mit der Wirklichkeit gar nichts zu tun haben. Nun ist meine Verwaltung angegriffen worden, weil die Edukationsverwaltung hierbei ausgesprochen worden sind. Das bedarf einer eingehenden Nachforschung; erheben, wenn man get will, was die Zielbestimmungen gebildet und welcher Art, darf man die Soldaten nicht hineinrechnen. Zweitens, die Erhebung von Kolonien vollzieht sich nicht dadurch, daß lokale patriotische Kreise irgendeine Anzahl von (Zustimmung) patriotischen Ringen aufstellt, sondern dadurch, daß diese Kreise tatsächlich organisiert werden. Diese Organisation ist notwendig für die Mittel der Kultur, mit den Hilfen, die die religiösen Gesellschaften geben, durchgeführt werden, wo es geht. Wo es aber nicht geht, ist militärische Maßnahmen einzuwirken. Deswegen können Sie nicht sagen, daß der Etat eines Schutzgebietes für ein

Wahrheit mit den Interessen der Welt, die für die ganze Welt
sind, die das Deutsche Reich diese Gebiete besitzt, belohnt werden
kann. Diese Interessen können, wenn ich mich kurz zusammenfassen
möchte, in die Bildung und Bildung der Nationen, der
Wahrheit die Selbstkosten des Reiches für die Kolonien auszuweisen
soll. Aber sie bilden sie und immer einen Vollen in der Gewinn-
und Verlustrechnung eines einzigen Tages. (Sehr richtig redet.)
Es ist aber noch ein dritter Grund vorhanden, und den müssen
wir auf einen anderen Gebiete haben. Als im Jahre 1870/71
mit Blut und Eisen das Deutsche Reich zusammengeschrieben wurde,
hat es als äußeres Zeichen, daß es eine Großmacht sein wolle, die
Reichslande wieder an sich genommen, und es war jedem klar, daß
diese Reichslande besetzt gehalten und verteidigt werden mußten,
und es ist seitdem in den letzten 35 Jahren niemandem eingefallen,
eine Rechnung aufzumachen, ob die Erweiterung der Reichs-
lande wirtschaftlich vorteilhaft gewesen sei, oder wieviel Er-
löshöhen dem Deutschen Reich an Steuern gebracht und wieviel
die beiden Armeekorps auf Kriegsfuß, die da sind, erfordern.
Wenn Sie diese Rechnungen aufmachen, bekommen Sie die unglück-
liche Rechnung, die Sie überhaupt haben können. Niemand ist das
eingefallen. Jeder hat eingesehen, daß, wenn Deutschland eine
Großmacht sein will, es auch die nötige Repräsentation aufbringen
muß, und ebenso verhält es sich mit den Kolonien. Die Kolonien
sind ein

Reichtum von Deutschlands Weltmacht

und dürfen ebenso wenig aufgegeben werden, als wir, ohne unsere
Mittel auf eine Großmacht zu verlieren, Erwerbungen aufgeben
können. Sie müssen unter allen Umständen gehalten werden, und
deshalb gehören die Truppen, die dazu nötig sind, zu denen, die
eben für das Ansehen des Deutschen Reiches gehalten werden
müssen. Es wird niemand einfallen, die Kosten der nationalen
Auslandspolizei dem deutschen Handel anzurechnen, obgleich sie hin-
ausgeführt wird, um dem deutschen Handel Schutz und Ansehen
zu gewähren. Also diese Kosten gehören teils überhaupt nicht in
eine Gewinn- und Verlustrechnung, teils nicht in die Kolonial-
bilanz. Dagegen kann man natürlich nicht davon sprechen, daß
die militärischen Kosten auf die Kolonialbilanz gebracht werden
und auch darin verbleiben müssen; denn es ist absolut notwendig,
daß derjenige, der die volle Gewalt ausübt, der Gouverneur, auch
die Truppen zur Verfügung hat, um den schwachen Eingeborenen-
verhältnissen gegenüber die nötige Macht zu zeigen. Wenn ich
nun nach diesen Verhältnissen auf die Zahl der zweiten
Denkschrift eingeleite und mich da besonders zu dem Appendix
wende, der die Vertragsgeschichte von Algerien behandelt, so
wünsche ich nicht dahin verstanden zu werden, daß ich diese nunmehr
zu einem allgemeinen Vergleich mit den deutschen Verhältnissen
heranziehen will. Natürlich, alle Vergleiche hinken, und ein ganz
allgemeiner Vergleich zwischen der großen französischen Mittel-
meerflotte und den kleinen ostafrikanischen Kolonien kann nicht
ohne weiteres gezogen werden. (Sehr richtig links.) Habe ich
auch garnicht getan. (Rechts redet.) Wenn Sie sich nun aber
die Grundzüge ansehen, nach denen Frankreich in Algerien verfährt,
und was es sich an Opfern hat leisten lassen, um dieses Land zu
besitzen, so können Sie daraus entnehmen, daß es keinen Grund
gibt, in der ganzen Welt wegen unserer deutschen Kolonien klein-
mützig zu sein. Frankreich hat an Algerien in lediglich Jahren 3300
Millionen Francs gemeldet. Es hat eingenommen praeter
propter 2 bis 3 Tausend Millionen Francs. Und trotzdem sagt
der französische Nationalhistoriker Broca-Braun: Algerien wird dem
Mutterlande langsam zurückerhalten, was es kostet. Es ist möglich,
daß alles hier festzustellen, damit Sie sehen, daß wir mit unserer
kolonialen Entwicklung doch nicht so weit zurückgefallen sind,
wie es manche annehmen. Wir sind in der zivilen Verwaltung
unserer Kolonien heute soviel wie Frankreich mit Algerien mit einem
heftigen Dominium. Eine wirkliche Wirtschaftsentwicklung der
Kolonien und eine vollständige Ausnutzung kann nur möglich sein,
wenn

eine gewisse Bewegungsfreiheit,

eine gewisse Selbstständigkeit, ihre Verwaltungsborgane zu wählen und
ihre eigene Verwaltung den lokalen Verhältnissen anzupassen, ge-
schaffen wird. A- einer Länge von 20 000 Km. Wären diese Kolonien
auf die Dauer nicht geführt werden.
Eine solche administrative Freiheit hat aber zur Voraus-
setzung, daß sie mindestens bei Vollausgaben und -Einnahmen
balanciert, und es ist der Grund der Darstellung, zu zeigen, wo dies
der Fall ist, wo dies der Fall sein wird, und wo man wohl etwa
damit rechnen kann. Es kann doch nicht davon die Rede sein, daß
dieser Zeitpunkt eingetreten ist, wenn das einmal oder zweimal
passiert, sondern es muß auch eine gewisse Kontinuität dabei fest-
gestellt werden. Dabei bleiben die Kolonien auf das Mutterland
für ihren militärischen Schutz, für die erste Okkupation und auch
für den Kredit angewiesen, den sie brauchen, sei es in barem Gelde,
sei es in Anleihen oder sei es in Zinsparitäten für die Entwick-
lung der Verkehrswege, der Eisenbahnen und der anderen dahin zu
rechnenden Anlagen.

Auf diesem Standpunkte stehen die verbündeten Regierungen,
aber ein Plan hat bisher gefehlt. Eine wirtschaftliche Entwicklung
seht wirtschaftliche kaufmännische Prinzipien voraus. Ein ver-
ständiger Kaufmann wird sich nicht in vielerlei Sachen einlassen, sein
verhältnißmäßiger Kaufmann wird eine Sache anfangen, von der er nicht
weiß, wohin sie führt, und von der er nicht mit Sicherheit voraus-
setzen kann, daß sie innerhalb einer Reihe von Jahren an sein Fort-
kommen nicht mehr Anforderungen stellen wird, als er verhältniß-
mäßig aufzubringen in der Lage ist. Es wird deshalb auch,
wenn man

kaufmännische Prinzipien bei der Kolonialverwaltung

einsetzen will, ein solcher Plan für eine längere Reihe von Jah-
ren aufgestellt werden, damit das Deutsche Reich weiß, wohin
es fährt, was von ihm verlangt wird, und daß es dann plan- und
sicherlich die Sache ausführen kann. Dies nennt man kauf-
männisch ein Investitionsprogramm. Die Franzosen
haben es, die Italiener haben es und die Dönerländer haben es
auch. Aus diesem Programm wird sich ergeben, um welche Ge-
samtbeträge es sich überhaupt handelt, zu welchen Zeiten und in
welchen Etappen diese Ausgaben gemacht werden müssen, dann
wird sich auch ergeben, je nach der allgemeinen Finanzlage des
Reiches, welche Dinge an- fangen werden können. Ich stelle gleich
fest, daß bei der Aufstellung dieses Programms und bei der An-
forderung der für die Vorarbeiten nötigen Mittel es nicht be-
absichtigt ist, dieses Haus weder auf das ganze Pro-
gramm, noch auf einen ein-igen Teil festzulegen. Es wird
nur das Notwendige gefordert werden, und zwar nur dann, wenn
die Gesamtlage des deutschen Reichshaushalts dieses gestattet. Nach-
dem wirtschaftlichen Prinzipien freilich kann man dieses Programm
nicht aufstellen, es muß bedacht werden, welche Bedeutung Ver-
kehrswege auch für die Sicherung einer wirtschaftlichen Ruhe in den
Schutzgebieten haben und welchen Einfluß sie als Verkehrs-
mittel haben. Die Industral-Anlagen in den Vereinigten Staaten
haben z. B. erst dann unterdrückt werden können, nachdem die
betreffenden Arbeiter von den Eisenbahnen durchquert waren.
Man kann nicht leugnen, daß viele verständige Leute sagen,
daß der Zustand in Südwestafrika nicht ausgedehnt
wäre, wenn dort Eisenbahnen in nötigen Umfang bestanden
hätten. Man kann das nicht beweisen, aber ich kann und werde
Sinnen beweisen, daß der Mangel einer hinterlassenden Organisation,
und dazu gehört eben die Eisenbahn, wie die Häfen, wie die Ver-
sicherung über die Schifffahrt und andere Dinge, nicht in dem Sinne
des Eigentums, sondern im Sinne der Verträge über die Schiff-
fahrt, dem Deutschen Reich 100 bis 150 Millionen mehr gekostet
hätte, als wenn diese Sachen verhältnißmäßig durchgeführt worden
wären. (Dort, dort redet.) Ich werde Ihnen beweisen, daß
mindestens 75 Mill. M. deshalb unnötig ausgegeben worden
sind, weil nicht die nötigen Verkehrswege vorhanden waren, und
daß für diese 75 Millionen Mark alle Eisenbahnen in dem südwest-
afrikanischen Schutzgebiet hätten gebaut werden können, deren über-

stand dieses Land jemals bedürftig war. (Dort, dort redet.)
Man hat mit den Vorarbeiten immer erst angefangen in dem Augen-
blick, wenn unmittelbar darauf die Vorlage kommen sollte. Solche
Vorarbeiten können nicht früh genug ansetzen werden und ich
stehe auf dem Standpunkte, daß sie viel sorgfältiger gemacht werden
müssen, als bisher, und daß die besten Vorarbeiten die sind, die dazu
führen, zu erkennen, daß ein gemeinsames Projekt nicht rentabel ist
und die deshalb mit dem Projekt selbst verworfen werden müssen.
Dieses Programm kann und wird erst aufgestellt werden, wenn
ich, wie ich hoffe, Gelegenheit gehabt haben werde, die einzel-
nen Kolonien selbst zu besuchen, nicht etwa, weil ich
aus meinem verhältnismäßig kurzen Besuch eine große Kolonial-
weisheit mitbringen können, sondern weil es notwendig ist,
an Ort und Stelle mit allen in Frage kommenden Personen, mit
der Regierung, den Soldaten, den Privatleuten, denjenigen Kontakt zu
bekommen, ohne die eine verlässliche Kolonial-Verwaltung
die Wünsche nicht durchsetzen kann. Erst wenn man Vertrauen
hat zu der Leitung in Berlin, wenn man weiß, daß dort noch andere
Dinge sind, wie

ein grüner Tisch und ein großer Lintenschiff

(Sehr gut), wird man in der Lage sein, auch den notwendigen Ein-
fluß auszuüben, dann wird die Einheitslichkeit zwischen Zentral-
verwaltung und Kolonien hergestellt sein. Daran hat es in
der Vergangenheit sehr mangelhaft geheißen. (Sehr wohl
redet.) Die verbündeten Regierungen haben dem Hause nochmals eine
Vorlage zugehen lassen, die die

Verlängerung der Eisenbahn von Lüderichs

bis zum Endpunkte Keetmanshoop beschließt. Die Umstände,
unter denen diese Vorlage im Mai dieses Jahres abgelehnt worden
ist, sind viel zu bekannt, als daß ich darauf eingehen sollte. Die
verbündeten Regierungen erkennen gern an, daß durch die feiner-
gehaltene Ablehnung, abgesehen von den jetzt erhöhten Kosten für das
Dauerbaumaterial, eine sehr wesentliche Erleichterung für das Reich nicht
entstanden ist. In den ersten Novembertagen ist der erste Zug über
die bisherige Strecke gefahren. Der Kaufmann kann die Anstren-
gung nicht verlagert werden, daß sie unter voller Berücksichtigung
der Wünsche des Reichs und der militärischen und Zivilautoritäten
in Südwesafrika ihre Verpflichtungen in vollem Umfang erfüllt
hat und stellenweise darüber hinausgegangen ist. Da das Be-
amtenpersonal ebenso wie die Arbeiter sich zur Zeit noch auf der
Strecke befinden, so müßte der Vorbau in der jetzt beantragten
Richtung unmittelbar zu beginnen können, sobald das
notwendige Material herbeigeführt ist. Es soll nicht verdrängt
werden, daß von militärischer Seite öfter der Wunsch ausgedrückt
worden ist, daß zur Erparung von Kosten die Expeditionen weiter
gebaut werden möge. Die verbündeten Regierungen haben sich
hierzu nicht für befugt erklärt, dagegen hat sich auf Anregung der
Regierung die Dausirma Leng bereit erklärt, bereits jetzt
auf eigenes Risiko und eigene Kosten das für den
nächsten Vorbau erforderliche Material nach Lüderichs zu legen,
ohne daß dem Reiches hieraus irgend welche Verpflichtungen ent-
stehen sollten. (Sehr gut redet.) Die Bahn würde auf Grund
seiner Disposition im Laufe des Frühjahrs etwa 4000
Kilometer von Kap, erreichen können, und das wäre besonders mit
Rücksicht auf die dort befindlichen reichen und sehr brauchbaren
Oasen sehr erwünscht. Genaue Vorschläge liegen vor von
Kap bis Lüderichs, das ist 145 Kilometer von Kap, eine Station,
die nach den Dispositionen etwa ein Jahr zur Veranschlagung
des Gehaltens erreicht werden könnte. In diesem Nachtrags-
gebot werden zunächst die Mittel bis Kap und ferner diejenigen
für die alsbald zu bewerkstellenden Materialbestellungen für die Strecke
bis Lüderichs angesetzt. Im Hauptetat für 1907 wird
dann verlangt werden der Betrag bis Lüderichs, während die
Vorarbeiten für die Strecke Lüderichs-Keetmanshoop noch
ausstehen, aber in zwei bis drei Monaten eingeleistet sein werden,
und dann nach auf dem Wege eines Ergänzungsetats auch dieses
Teile der Bahn angefordert werden. Die Gesamtkosten der
Strecke belaufen sich auf 21 1/2 Millionen Mark. Der
Stand der Heiligkeit

im südwestafrikanischen Schutzgebiet ist Ihnen aus der Denkschrift
des großen Generalstabes bekannt. Der Postenstand-Kaufmann hat
sich bisher noch nicht niedergelassen werden können. Die Frage,
ob im gegenwärtigen Stadium eine Einheilung der Heiligkeit
stellenhaft und eine weitere Durchführung von Tru-
peen möglich ist, haben die verbündeten Regierungen verneinen
müssen. Das Aufgeben kolonialer Kriege haben alle kolonialen
Nationen zu allen Zeiten bis auf ganz verschwindende Ausnahmen
verneinen. (Sehr richtig.) Der Besitz von Kolonien mit farbiger
Bevölkerung mindere Kultur beruht nicht auf der Nachbarschaft,
die der Weiße zur Zeit ausübt, sondern auf der Autorität, die er
den Eingeborenen gegenüber besitzt, auf der Erfahrung, die er
den Eingeborenen in Fleisch und Blut übergeben sein muß, daß
wie sie von den Kolonialherren eine gerechte Behandlung zu erwarten
haben, so lange sie friedlich und den Weissen entsprechend leben,
sie ebenso unerbittlich bestraft werden müssen, wenn sie sich gegen
dieses Gesetz, gegen Leben und Eigentum der Weissen vergebend.
Ruh ist es natürlich, zu fragen, ob es richtig wäre, diesen Ge-
richtspunkt mit aller Strenge gegenüber den Weissen im Falle der
findlichen Postenstationen auszuüben zu erhalten. Aber alle farbigen
Völker Afrikas leben in einem gewissen Kontakt. Wie haben bei
dem Vorbau ja die Emigranten der afrikanischen Bewegung gefunden;
es kann keinem Zweifel unterliegen, daß ein Akt, der von den Ein-
geborenen als ein Verstoß an Ruh, an Kraft, an Mitteln auf-
gefaßt würde, sehr bald in allen übrigen afrikanischen Kolonien
Deutschlands brennen sein würde. (Sehr richtig.) Ich habe dort bald
Treibereien, Unzufriedenheiten ergeben und bald Aufstände an-
schießen würden, und daß, um diese zu dämpfen, sehr viel größere
Mittel einsetzt werden müssen, als irgendwie notwendig sein
könnten, um dieser Postenstation Herr zu werden. (Sehr richtig.)
Dazu kommt als sehr bedeutungsvoll, daß alle kolonialen
Nationen Europas in Bezug auf ihre Eingeborenenpolitik solidarisch
sind. Sie gründen ihre Macht alle auf dieselben Mittel oder auf
denselben Mangel an Mitteln und erleben sie durch Autorität.
Wenn nun eine Macht wie Deutschland, die ja doch mit Recht in
der Welt als eine kriegerische Macht gilt, gegenüber den Posten-
stationen kolonialer Nationen in Afrika erschüttert wird,
Zug und das unsere Nachbarn nicht gerade sehr
freundlich bemerken würden, können Sie sich vorstellen.
Im Beginn dieser Tagung ist der Reichstag darüber inter-
pelliert worden, ob denn nicht Deutschland in dem Europäischen
Konkurrenz eigentlich etwas stark isoliert dastünde; der Reichstagler
ist in der Lage gewesen, diese Befürchtung für die Gegenwart zu-
rückzuweisen, aber es gibt gar keinen sicheren Weg, isoliert zu
werden, als wenn man sich selbst isolieren und begrenzt in Fragen,
wo wichtige Lebensbedingungen europäischer Kolonialreicher
Tätigkeit auf dem Spiele steht. (Sehr richtig.) Es könnte noch
erzogen werden, ob nicht ein ein-igeinziges Zurückziehen
der Truppen, z. B. bis die Bahn fertig ist, gebildet werden
kann, aber auch dies muß leider bei der Natur der Dinge aus-
geschlossen. Diese Postenstationen sind darauf angelegt, ihre Kri-
sen, ihren Panzer, ihr Weis und ihre Weisde zu stellen, und
sie stellen sie immer dort, wo sie sie kriegen können. (Große
Heiterkeit.) Wenn die Truppen zurückgezogen werden, werden
sie diese Sachen nicht bei den Truppen stehen, sondern bei den
Farmern, und werden diese wieder losfahren. (Sehr richtig.)
Gibt es nach der gewissenhaften Überzeugung der verbündeten
Regierungen nicht an, den Kampf zu beenden, so ist auf der anderen
Seite zu erörtern, ob die mit der Fortführung verbundenen großen
Opfer vertretbar erscheinen und in Einklang zu bringen sind mit
der gesamten wirtschaftlichen Lage des Deutschen Reiches. Die
verbündeten Regierungen stehen nicht an, zu erklären, daß die
Fortdauer dieses Konflikts in diesem Sinne nicht vertretbar ist, und

daß eine dauernde Belastung des Reichs mit Kosten wie in den
letzten drei Jahren nicht fortgesetzt kann. Um diese beiden Gesicht-
punkte, nämlich die Notwendigkeit, einerseits diesen Krieg fort-
zuführen und andererseits die Entlastung des Reiches, um diese
Gesichtspunkte miteinander zu verbinden, soll gerade die Vorlage
dienen, die die Ihnen für den Ausbau der Bahn machen. Sowohl
der Generalstab, als das Oberkommando berechnen, daß bei den
gegenwärtig noch im Feld kämpfenden und notleidenden 5000
Mann eine monatliche Wehrausgabe von 2 Millionen achtzigtausend
Mark entsteht, eine Wehrausgabe gegenüber derjenigen, was
der Nachbau auf einer Bahn kosten würde, beträme nach den
Tarifen, wie sie auf der Staatsbahn zwischen Straßburg und
Windhof in Kraft sind. Der Expeditionsetat für das Jahr 1906
war auf etwa 1400 Mann angesetzt. Der Ihnen zugegangene
Nachtragsetat beschließt sich nach mit 10 000 Mann; für das Jahr
1907 sind 8000 Mann befristet worden, d. h. es sind dann 6000
Mann gegen den Bestand vom 1. April 1906 zurückgeführt worden.
Sobald die Bahn nach Keetmanshoop durchgeführt ist, kann man
weitere tausend Mann zurückziehen; es bleibt dann nur noch die
Hälfte und diese Hälfte wird dann natürlich nicht das kosten, was
proportional nach den gegenwärtigen Kosten auf sie entfallen würde,
sondern sie werden sehr viel weniger kosten. Die verbündeten Re-
gierungen wollen die Kräfte der Truppen vermindern, weil damit
ihre Sammelkraft und Beweglichkeit erhöht wird. Dazu soll die
Bahn dienen. Die

Zweckmäßigkeit dieses Bahnunternehmens,

welche in wenig Monaten aus den Erdarbeiten des Transports die
Gesamtlagen bedient wird, erscheint also erwiesen.
Man kann nun fragen, was wird aber nach dem Heiligung
werden? Werden nicht dann die Betriebskosten alle die Vorteile
wieder aufzehren? Man kann wohl annehmen, daß Eisenbahnen
an und für sich bereits einen gewissen Verkehr zeitigen, und ich
nehme an, daß das auch bei dieser Eisenbahn der Fall sein wird.
Ich will davon sprechen, was ich in anderen Ländern über die
Wirkung erfahren habe, die selbst in ziemlich wilden und unfrucht-
baren Ländern durch die Eisenbahn erzielt worden ist. Als im
Jahre 1888 die North Pacific-Eisenbahn durch das Gebiet von
Montana durchgeführt wurde, war dieses Gebiet eine öde, wasser-
lose Wüste. Es ist eine große Anzahl von Intelligenzen in dieses
Land durch die Eisenbahn hineingezogen worden. Man hat Geld
und Kapital in dieses Land gebracht und damit Stauerwerke
und Ernteräten angelegt und hat in kurzer Zeit ein sehr großes Ver-
sehrungsland dort geschaffen, und schließlich sind dort sehr
mineralische Schätze entdeckt worden, die heute die zivilisierte
Welt von Montana hinsichtlich des Kupferbezuges abhängig machen.
(Dort, dort redet.) Ob das in Südwestafrika ebenso gelingen
kann, das ist sehr fraglich. (Rechts Zustimmung bei den So.)
Aber daß diese Entwicklung dort niemals eingetreten wäre, wenn
die Bahn nicht gebaut worden wäre, ist noch weniger fraglich.
(Zustimmung redet.)
Ich muß noch etwas eingehen auf die Wirtschaftlichkeit, mit
welcher diese Bahn ihren eigenen Verkehr schaffen könnte. Ich
habe ein Beispiel gewählt, das Sie alle kontrollieren können: das
ist die Anatolische Eisenbahn.

Die anatolische Bahn,

die von Dr. Siemens geschaffen wurde, hat meistens in einer
Länge von 1000 Km. erschlossen. Der Erfolg dieser Eisenbahn
ist gewesen, daß durch sie, das heißt durch die Möglichkeit, die
Rohstoffe in die Häfen zu bringen und dem Weltmarkt zu-
zuführen, ganz außerordentliche Wertsteigerungen eingetreten sind,
welche zwischen 80 und 340 Prozent für die wichtigsten Ausfuhr-
produkte variieren. Bei Getreide hat die Wertsteigerung in
Angora seit der Eröffnung der Bahn 210 bis 240 Prozent be-
tragen, bei Getreide rund 250 Prozent. Die Rente des Ackerbaus
hat sich um 103,4 Prozent erhöht. Der Wert der Bölle in
den 12 Jahren war 25 600 000 Francs. Diese Bölle sind Natural-
güter; sie werden eingelesen unter dem Namen der Getreide; das
Schickel ist es der alte Teil der Ernte. Bei Multiplikationen mit
8 kommen Sie auf einen Wert der Ernte von 200 Millionen
in den 12 Jahren, d. h. von 17 Millionen auf das Jahr. Im
letzten Jahre war der Wert 17 400 000 Francs. Das dabei
auch der Fracht gut angekommen ist, ist ja klar. Die Türken
hätten für die Eisenbahn 8000 Francs auf den Kilometer garan-
tiert. Sie bekommen jetzt durch die Steigerung der Natural-
abgaben viel mehr heraus. Immerhin ist es ja bei der Steigerung,
die sich gegenüber der Eisenbahnvorlage in diesem Hause geltend
gemacht hatte, Aufgabe der Verwaltung gewesen, einmal von allen
Verbindungen über Einnahmen, Rentabilität usw. abgesehen und zu
berücksichtigen, eine Wüste fruchtbar zu machen, die das Ausmaß des von Weisde
zu leistenden abfolat festsetzt. Es ist der Kolonialabteilung ge-
lungen, die Firma Leng u. Co. zu der Veranschlagung zu ver-
anlassen, diese Bahn zu bauen unter einem ähnlichen Vertrage, wie
der letzte Vertrag, und sie zu pachten und zu betreiben für 10 Jahre
auf Grund eines Vertrages, der ähnlich ist, wie der Vertrag für
die Nacht der Membranbahn, d. h. die Firma Leng u. Co. ist bereit,
gegen einen 500-Kilometer von 550 000 Mark für das Jahr das
Büro des Betriebes dieser Bahn auf sich zu nehmen. Sollte an
diesem Vertrage etwas erfordern werden, so würde das Reich hieran
teilnehmen, d. h. für 10 Jahre kann die Bahn im Bereiche für das
Reich niemals mehr kosten, als 5 1/2 Millionen. Die ganze Sache
würde 24 Millionen kosten, und diese werden im Laufe von ganz
kurzer Zeit erbracht werden. Das ist gegenüber der Vorlage des
Vorjahres ein erheblicher Fortschritt.
Ich halte es für sehr richtig, daß es unrichtig ist, daß der
deutsche Kolonialpolitik nicht die Elemente in sich trägt für
eine fruchtbringende, unserer Nation für ihre Auf-
wiedererweckung entscheidende Entwicklung. Das beweisen die bereits
festgestellten Ergebnisse unter Berücksichtigung der unüberlegten
Behauptung, daß die

Naturkräfte der Kolonie

am größten Teil erst angefaßt sind. Es ist unrichtig, daß
das deutsche Kapital bei diesen Kolonien verlor habe. Es muß
natürlich eine entsprechende Beteiligung verlangt und auch mög-
lichst werden. Aber wenn man jemanden einen Vorteil machen
kann, so muß man ihn der Kolonialverwaltung machen, daß sie
es an den aktiven Wägen und an der nötigen Wehrkraft habe
sehen lassen. Es ist auch unrichtig, daß die Kolonien für ihre
Wirtschaft auf die Dauer sehr großer Zusätze bedürfen.
Die Kolonialverwaltung der Kolonien darf auch von großen Teils
sehen, wie nachweisen ist und wie sehr, der die Haushalts-
Verhältnisse fremdlich studieren will, sich selbst nachrechnen kann.
Es ist richtig, daß

ein Programm

aufgestellt werden muß, welches mit einiger Sicherheit die Vorken-
die dem Reich aus der Entwicklung der Kolonien erwachsen, auf
eine Reihe von 10 Jahren bezogen und es ermöglicht,
die Dinge nach ihrer relativen Wichtigkeit dann vorzunehmen, wenn
es an der Zeit ist und wenn die Reichsfinanzen es gestatten. Wert
nennen diesen Gesichtspunkten sind noch und noch einige We-
sichtspunkte von sehr großer Tragweite zu berücksichtigen.
Es steht sich auch hier, einen etwas niedrigeren an dem Monu-
ment, welches das deutsche Volk in seinem Herzen den
tapferen Farmern und Kriegern
setzen muß, die für die Ehre des Vaterlandes auf den Ruf ihres
Kaisers ihre Heimstätten gegen grausame und heimtückische Feinde
verteidigt haben und ihr Blut und Leben geflossen haben. (Bravo!
redet.) Deutschland ist in Europa von mächtigen und befreund-
eten Nachbarn umgeben und hat keinerlei Gefahr zu territorialer
Ausdehnung. Aber Deutschland ist das Land, in welchem die
Vollkraft infolge der großen Vermehrung des Volkes am häufigsten
aufschwimmt. Es ist deshalb eine wichtige Sache, daß wir einen
Kolonialbesitz haben, in dem ein Teil unserer Jugend Gelegenheit
hat, für seinen Unternehmungsgeist eine freie Betätigung zu finden.
So bewahren die Kriege in Afrika sind, sie haben wenigstens das
Gute, daß sie eine Anzahl von Farmern und Charakteren erziehen,
die einen weiteren Gesichtskreis gewinnen. (Rechts Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)
Das wird unserem Volk in seiner ganzen Breite zu Gute
kommen. (Rechts Zustimmung), und wird seine Kräfte, die den Klassen

berleben, daß alle und gute, aber in ihrer Entwicklung...

unser nationales Selbstbewußtsein

zu führen und zu heben. Diese Entwicklung kann nicht vor...

Die aufgehende Sonne kolonialer Prosperität

bringen, dann wird uns die Nation dankbar sein. Der Herr...

Die andauernde Friedensliebe der deutschen Nation

die sie unter der Führung Seiner Majestät des Kaisers seit...

Wand des Geschicks für die deutsche Nation

und man darf die Hoffnung hegen, daß, sofern mit dem notwendigen...

Abg. Dr. Schäbler (Str.):

Ich bedauere, dem Kolonialdirektor nicht folgen zu können;...

Man hat die Berufung des neuen Herrn als einen Versuch...

Ordnung im eigenen Haus! Das muß das erste sein...

Die Denkschrift macht den Eindruck, als ob der Kolonial-

Denn verheißt ich noch eins nicht: Der Kolonialdirektor...

Abg. Ledebour (Sog.):

Aus den eingehenden Vorlegungen des Herrn...

es ist auch niemandem von uns eingefallen zu behaupten, daß...

Präsident Graf Ballestrem:

Sie dürfen den Ausdruck „planmäßige Ausführung des Reichs-

Abg. Ledebour (fortfahrend):

Wenn dieser Ausdruck nicht zulässig ist, dann soll ich ihn...

Präsident Graf Ballestrem:

Wie ist diese Redensart bekannt, sie ist noch immer...

Abg. Ledebour (fortfahrend):

Ich habe es sehr bedauert, daß der Abg. Gemier Propaganda...

Darauf vertagt das Haus die weitere Beratung...

Advertisement for Maggi-Würze (Maggi's Seasoning) with a list of benefits and a logo.

Advertisement for 'Verlobungs-Anzeigen' (Wedding Announcements) and 'Bektographen-Masse' (Bektographen Mass).

Kinder-Arbeiten
in grosser Auswahl.
Brandmalerei
fertig und zum Selbstbrennen
— in jeder Preislage. —

Handarbeiten!

= Ein Posten =
Reise-Necessaires
weit unter Preis.

- Zimmer-Parade-Handtücher **38** Pfg. vorgezeichnet m. Hohlbaum 150, 85,
- Wandschoner **45** Pfg. vorgezeichnet 135, 85,
- Nachttaschen **55** Pfg. vorgezeichnet 95,
- Decken mit Hohlbaum **95** Pfg. vorgezeichnet 145,
- Waschtisch-Garnitur **58** Pfg. steif vorgezeichnet 95,
- Wäschebeutel **65** Pfg. vorgezeichnet 150, 95,
- Tischläufer m. Hohlbaum **75** Pfg. vorgezeichnet 145,
- Nachttischdecken mit Hohlbaum **40** Pfg. vorgezeichnet 85,
- Tablettdecken **15** Pfg. vorgezeichnet mit Hohlbaum 28,
- Obst-Servietten **25** Pfg. vorgezeichnet 42,
- Herrenwesten **3 25** Mk. zum Besticken 4,50,

- Küchen-Paradehandtücher **29** Pfg. vorgezeichnet 05,
- Küchen-Tischdecke **95** Pfg. vorgezeichnet 1,45,
- Besenvorhang **1 85** Mk. garniert, vorgezeichnet 2,25,
- Küchen-Wandschoner **75** Pfg. vorgezeichnet 1,50,
- Reise-Plaids **98** Pfg. vorgezeichnet,
- Lampen-Putz-Tasche **50** Pfg. vorgezeichnet 98,
- Topflappentasche **28** Pfg. vorgezeichnet 48,
- Schirm-Hüllen **48** Pfg. vorgezeichnet 78,
- Brotbeutel **60** Pfg. vorgezeichnet 95,

- Frühstücksbeutel **48** Pfg. vorgezeichnet 88,
- Kaffee-Wärmer **1 85** Mk. aus Filzstoff, vorgezeichnet,
- Blirstentaschen steif **35** Pfg. aus Filzstoff, vorgezeichnet,
- Kissenplatten **48** Pfg. aus Filzstoff 75,
- Tastenläufer **85** Pfg. aus Filzstoff, vorgez. 1,10,
- Geigendecken **95** Pfg. aus Filzstoff, vorgez. 1,35,
- Tischläufer **1 85** Mk. aus Filzstoff, vorgezeichnet 2,45,
- Journalhalter **29** Pfg. aus Filz, vorgez. 48, 38,
- Nähtischdecken **1 45** Mk. aus Filzstoff, vorgezeichnet,
- Zwiebelbeutel **38** Pfg. gehäkelt 68, 48,
- Eckbrettborte **50** Pfg. Filzstoff, vorgezeichnet, 95,
- Plättbrettbezüge **1 45** Mk. vorgezeichnet 1,80,

- Wäschekorbdecke **98** Pfg. vorgezeichnet 135,
- Klammerbeutel **45** Pfg. vorgezeichnet 95,
- Klammerschürze **68** Pfg. vorgezeichnet 125, 95,
- Brotkorbdecke **10** Pfg. mit Spitzen besetzt, vorgezeichnet 45,
- Uhr-Pantoffel **10** Pfg. vorgezeichnet 25,
- Serviertischdecke **75** Pfg. vorgezeichnet 110,
- Kissen-Bezüge **65** Pfg. vorgezeichnet 85,
- Bettdeckenhalter **95** Pfg. aus Filzstoff, vorgez., 135,
- Klavierläufer **1 50** Mk. vorgezeichnet aus Filzstoff,
- Schrankstreifen **18** Pfg. vorgezeichnet 38,

Ein grosser Posten
Handschuh-, Taschentuch-, Krawatten-,
Kragen- und Manschetten-Kasten
weit unter Preis.

Grosse Auswahl in
gestickten Etamin-Decken
und Läufer etc.

Plüschkasten
mit Griff und vorgezeichnetem Atlasstickerei für
Kragen **58** Pfg.
Manschetten **78** Pfg.
Krawatten **1 45**
Taschentücher **1 45**
Handschuhe **1 45**
Gestickte Plüschkasten für Kragen 48 Pfg.

Stick-Materialwaren
grosse Farben-Sortimente.
D. M. C. Stickgarne 5 und 6 Pfg.

Filzfloss-Seide 9 Pfg.
Filosell-Seide 3 Pfg.
Point-Lace-Garn mit Glas 12 Pfg.
Rokokobändchen Meter 8 Pfg.

Korbwaren
Inbache Geflechte mit Verzierungen
Zeitungshalter **1 95**
Schlüsselkörbe **75** Pfg.
Löffelkörbe **14** Pfg.
Staubtuchkörbe **95** Pfg.
Etageren
in verschiedenen Grössen und 1 reislagen.

S. Wronker & Co.

Mannheim.
Auf Lebensmittel und Konfitüren werden
Rabattmarken verabfolgt.

Stellen finden
Techniker
Ein Bau- und Maschinenbau-Techniker wird für ein grosses Unternehmen gesucht. Off. u. Nr. 43450 a. d. Exp.
junger Bursche
Der im Vordere etwas demontiert ist, sofort gesucht. Off. u. Nr. 43450 a. d. Exp.
Gute Mieter und Helfer
gegen hohen Lohn gesucht. Baustelle Strassenbrücke über den Main in Schwanheim b. Frankfurt. Sehr zuverlässige Persönlichkeit.
Kassiererin
in sehr lebhaften Geschäftsbetrieb. Gestalt gesucht. Ausgezeichnete Kenntnisse mit Rechen- und Buchführung. Off. u. Nr. 43450 an die Expedition d. Blattes.

Zu eine Verkäuferin
zur Kassette gesch. Seifen- und Parfümeriehandlung bevorzugt. Off. u. Nr. 43450.
1 Factoristin
mit guter Handschrift.
1 Stenographistin
welche nach 12 Uhr noch schreibt und die Schreibmaschine (Doll) bedient. Off. u. Nr. 43450 a. d. Exp.

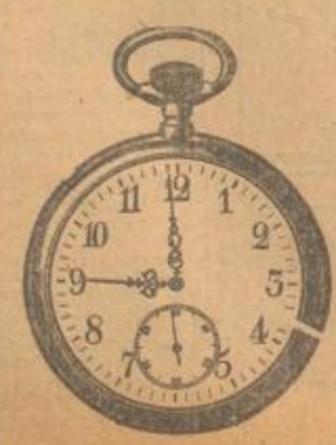
Personal jeder Art
in Hotel, Restaurant und Private für hier und auswärts (Stadt und Provinz) 2777.
Bureau Gipper, T. I. 15.
Telephon 3247

Ein brav. Mädchen
sofort oder später gesucht. Off. u. Nr. 43450.
Während meines Räumungs-Ausverkaufs
wegen Umzug gewähre ich auf
Uhren, Gold- und Silber-Waren
10-20% Rabatt.
Adam Kraut
Emailbilder werden nach jeder Photographie schnellstens angefertigt, als Broschen, Anhänger, Vorzeichenadeln, Ringe, Manschettenknöpfe.

stellen suchen
Verheirateter Mann, Konfessionenlos, sucht Stelle als Einflücker od. sonstigen Berufenen. Off. u. Nr. 43450.
Geprüfter Geiger, gelernter Schlosser sucht Stelle als Geiger und Musikant. Off. u. Nr. 43450.
Saubere Frau sucht Beschäftigung, auch Hausarbeit. Off. u. Nr. 43450.

Mietgesuche.
Ein möbliertes Parterre-Zimmer mit separaten Eingang, ev. zu Bureauzwecken geeignet, sofort zu mieten gesucht. Off. u. Nr. 43450 a. d. Exp.
Wohnung 4-5 Zimmer
mit Bad etc. in den Lindendrain A-E von kleiner Familie per 1. April zu mieten gesucht. Off. u. Nr. 43450 a. d. Exp. d. Bl.

4-5 Zimmer-Wohnung mit
Wagen in Mitte der Stadt in neuem Hause gesucht. Offerten unter Q. S. 4001 an die Exped. d. Bl.
Geräumige 3-4 Zimmer-Wohnung mit Bad u. Zubehör möglichst im Ostertal in der Nähe von Stein. Familie per 1. April oder früher gef. Off. u. Nr. 43450 a. d. Bl.
Junges Ehepaar sucht per Ende Januar Wohnung, drei Zimmer, Küche, ev. Badest., u. 2 Ringe od. dritter Stockwohnung in der Nähe. Offerten mit Preisang. an die Exped. d. Bl.



Während meines Räumungs-Ausverkaufs
wegen Umzug gewähre ich auf
Uhren, Gold- und Silber-Waren
10-20% Rabatt.
Adam Kraut
Emailbilder werden nach jeder Photographie schnellstens angefertigt, als Broschen, Anhänger, Vorzeichenadeln, Ringe, Manschettenknöpfe.

Möbl. Zimmer
A 3, 3 parterre, schön möbl. Zimmer mit Balkon, Bad, sehr in neuem Hause zu vermieten. 4048
B 5, 2 2. St. elegant möbl. Zimmer, ev. zu Büro, 4049
B 5, 2 2. St. ev. zu Büro, ev. zu 2 Zimmern, 4050
B 5, 3 1. St. in ev. St. ev. zu Büro, ev. zu 2 Zimmern, 4051
B 6, 21 4. St. ev. zu Büro, ev. zu 2 Zimmern, 4052
B 7, 10 2. St. ev. zu Büro, ev. zu 2 Zimmern, 4053
C 1, 9 2. St. ev. zu Büro, ev. zu 2 Zimmern, 4054
C 2, 2 2. St. ev. zu Büro, ev. zu 2 Zimmern, 4055
F 5, 22
2. St. möbl. Zim., auf der Straße, sehr schön, 4056